

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	77	S. 377 - 392	Halle (Saale)	1995
--	----	--------------	---------------	------

H.-J. Häbeler (Hrsg.), Ur- und Frühgeschichte in Niedersachsen, Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1991

Mit dem von H.-J. Häbeler herausgegebenen Buch Ur- und Frühgeschichte in Niedersachsen wird nun im Rahmen des Konrad Theiss Verlags eine weitere Publikation zur Landesarchäologie vorgelegt, wie dies für verschiedene Zeitabschnitte anderer Bundesländer bereits geschah.

Das Buch ist zunächst in einen Text- und einen topographischen Teil gegliedert. Der Textteil (S. 15-372) enthält neben der Einleitung (S. 15-19) eine kurze Forschungsgeschichte (S. 20-24), die sich im wesentlichen auf den Aufbau und die Organisation der archäologischen Denkmalpflege in Niedersachsen beschränkt, einen umfangreichen naturwissenschaftlichen Abschnitt (S. 25-76) und die verschiedenen Kapitel zu den einzelnen Zeitabschnitten (S. 77-372). Der alphabetisch geordnete topographische Teil (S. 372-553) wird durch eine Fundortliste und eine Fundortkarte ergänzt. Das allgemeine Literaturverzeichnis, aus dem die Hinweise zu den Themenbereichen "Die geologische Entwicklung im Eiszeitalter" (S. 587-559), "Quartäre Vegetationsgeschichte im norddeutschen Raum" (S. 559-560) und "Zur Untersuchung anthropologischer Funde in Niedersachsen" (S. 561-562) herausgezogen wurden, schließt sich dem topographischen Teil an.

Im folgenden seien einige kritische Anmerkungen zur Benutzung und zum Inhalt des Buches erlaubt. Als "unhandlich" erweist sich die Benutzung der Fundortkarten, der beigefügten Fundortlisten und des damit in Verbindung stehenden topographischen Teils. Dies sei an einem Beispiel verdeutlicht. Sucht der Leser einen Ort, über den im Textteil geschrieben wurde (die dort genannten Orte sind im topographischen Teil durch einen Pfeil gekennzeichnet), so findet er diesen ohne Schwierigkeiten im topographischen Teil, der alphabetisch geordnet ist. Fast ebenso leicht kann er sich in der Fundortliste orientieren. Dem jeweiligen Fundort sind Nummern vorangestellt, die mit der Numerierung der Fundortkarten übereinstimmen. Versucht der Leser nun aber, die Lage eines Fundortes auf der Karte zu finden, so stößt er zum einen auf das Problem, daß die Karte und ebenso die Fundortliste zweigeteilt ist (jeweils auf der Innenseite des Bucheinbandes), zum anderen wird er mit der Tatsache konfrontiert, daß die Numerierung auf den Karten eine nicht zu durchschauende Ordnung aufweist. So findet sich z. B. die Nummer 260 in der Wesermarsch, während die Nummer 257 im Nordharzvorland anzutreffen ist.

Für den Laien gleichfalls undurchsichtig ist die Fülle der für den gesamten archäologischen und topographischen Teil (S. 77-553) nur nach Autoren gegliederten weiterführenden Literatur. Daß eine derartige Literaturliste für die Benutzung des topographischen Abschnitts notwendig ist, liegt auf der Hand, jedoch wäre es darüber hinaus überaus wünschenswert gewesen, eine separate, nach Zeitabschnitten aufgebaute Literaturliste anzufügen, in der ausschließlich die für den jeweiligen Abschnitt grundlegenden Arbeiten aufgeführt worden wären. Dies wäre um so dringlicher gewesen, da den einzelnen Kapiteln keine Anmerkungen und/oder Literaturhinweise hinzugefügt wurden. Auf das Fehlen von grundlegenden und unverzichtbaren Arbeiten in der vorhandenen Literaturli-

ste wird in den Stellungnahmen zu den Kapiteln noch vereinzelt eingegangen werden.

Bedenken ruft bei den Rezensenten die in allen archäologischen Kapiteln starke Gliederung hervor, die nach allzu modernen Gesichtspunkten vorgenommen wurde und darüber hinaus zu zahlreichen Wiederholungen führte. Auffallend und für die Rezensenten unverständlich ist das weitgehende Ausbleiben einer Ansprache der Methode und Arbeitsweise der Ur- und Frühgeschichtsforschung. (M. S.)

Der Anspruch des Buches, neben den naturwissenschaftlichen Kapiteln (S. 25-76) die "Kultur" in Niedersachsen vom Paläolithikum bis zum hohen Mittelalter darzustellen, ist beeindruckend. Er fördert aber gleichzeitig Kürzungen und Auslassungen, die gerade auch im Hinblick auf einen weiteren Adressatenkreis recht bedauerlich sind. Im folgenden sollen einige ausgewählte kritische Anmerkungen zu den vorgeschichtlichen Kapiteln vorgetragen werden.

Neolithikum:

1. Als der Sache einigermaßen abträglich, weil zu sehr zerstückelnd, stellt sich die Aneinanderreihung und getrennte Behandlung seiner Teile dar ("Siedlung, Wirtschaft, Alltagsleben, Grabsitten u. Geistesleben"). Außerdem unterbleiben leider Begründungsversuche dieser Kategorien. Fragwürdig sind jedoch auch die Inhalte selbst. So bemerkt man z. B. einen nicht näher erläuterten Begriffswandel zwischen "Siedlung" (Kapitel Neolithikum) und "Siedlungswesen" (Kapitel Bronzezeit bis Eisenzeit). Daß man im Abschnitt "Neolithikum" Aussagen zu Besiedlungsmustern einer Kleinregion hätte machen können, beweist der leider nicht genannte und in der Literaturliste nicht vermerkte Grabungsbefund vom Exberg bei Obernjesa, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen¹, der neben der Vermehrung der Rössener Fundstellen in jener Region durch die Lage einer Rössener Siedlung in einem linearbandkeramischen Erdwerk chronologische und kulturhistorische Problemstellungen erneut eindringlich vor Augen führt. Die dort beobachtete jeweilige Gemarkungskontinuität bei Platzdiskontinuität der ringförmig um den Exberg gelegenen Rössener und bandkeramischen Siedlungsstellen belegt zudem, wie sehr die archäologische Analyse hier von praktisch denkmalpflegerischen Bemühungen, hier einer systematischen Geländeinspektion, abhängig ist.

Wenden wir uns den anderen Kategorien zu, so sind auch hier Unschärfen festzustellen, die die Verständlichkeit nicht erhöhen. Der Begriff "Gesellschaft" scheint als nur beigeordnetes Unterkapitel zu schwach gewichtet. Gräber sind eben nicht nur Quellen für die "Geisteswelt" (S. 144), sondern zunächst, neben den anderen Fundarten, für die "faits sociaux". Denn diese sind ihrerseits sehr viel umfassender als das hier vorgelegte Bedeutungsfeld von "Gesellschaft" suggeriert. An diese Stelle gehört dann auch eine sorgfältige Analyse von Schmuck und Tracht. Das "Alltagsleben" als eigene Untersuchungsklasse zu benennen, zu der Schmuck und Tracht gezählt werden (S. 142), ist mehr als willkürlich. Sofern sie aus Gräbern vorliegen, sagen sie etwas über Beigabenfilter aus, die ihrerseits wieder "gesellschaftlich" bedingt sind. Im übrigen scheint die implizierte Scheidung "Alltag" und "Nichtalltag", die wohl zudem durch die Herausstellung des eigenen Kapitels "Geisteswelt" explizite gemacht werden soll, in dieser Form modern. Daß dann beispielsweise ein "direkter Zugang zur Geisteswelt der Jungsteinzeit (...) ohne schriftliche oder mündliche Überlieferung nicht möglich ist" (S. 144), ist in dieser Form der Aussage nicht aufrechtzuerhalten.

Gewiß: weder Horte noch Gräber oder Siedlungen ermöglichen dies ohne weiteres, doch sind die semantischen Vieldeutigkeiten gerade auch der gesprochenen oder geschriebenen Sprache keineswegs so, daß ein "direkter Zugang" auf das antike Kommunikationssystem möglich wäre.

2. Rezensent vermißt eine Problematisierung relativ- und absolutchronologischer Zeitfindung und -begründung. Gerade die Unterschiede zwischen Nord- und Südniedersachsen, von E. Heege und R. Maier (S. 109) ja zu Recht vorausgesetzt, äußern sich nicht zuletzt in verschiedenen Chronologiesystemen, die für den Nichtfachmann schwer überschaubar bleiben müssen. Hier hätte man D. Raetzel-Fabian² auswerten müssen. Gleichzeitig werden so Ausblicke auf benachbarte Bundesländer und Staaten ermöglicht, deren Ergebnisse auch für Niedersachsen Bedeutung besitzen. Einen Einblick in die stratigraphische Arbeitsweise der Archäologen hätte z. B. der Befund von Rohstorf, Ldkr. Lüneburg, erlaubt, der in Megalithgrab III eine Sequenz von Altmark-Gruppe/Kugelamphoren/Einzelgrabkultur und Riesenbecher erbrachte³. Leider vermißt man ihn auch im Katalogteil ebenso wie den wichtigen Befund von Goldbeck, Ldkr. Stade, mit seiner Abfolge Einzelgrabkultur/Nordische Bronzezeit Periode I⁴, eine Befundsituation, die paradigmatisch mitten in das Problemfeld der Epochenbildung und -findung am Übergang von Jungsteinzeit zur Bronzezeit führt. Archäometrische High-Tech-Verfahren zur Feststellung der Absolutchronologie von Endneolithikum und früher Bronzezeit einerseits, konventionelle mit "geisteswissenschaftlichen" Methoden andererseits erhobene Daten, beleuchten schlaglichtartig Probleme multidisziplinärer Forschung, die auch in einer landesarchäologischen Einführung dargestellt werden sollten. Insbesondere wenn man die Montelius'schen Datierungsansätze der Ganggräberzeit (2 500 v. Chr. p. q.) forschungsgeschichtlich und zu den ¹⁴C-Daten komplementär in die Debatte einbezieht⁵. In einen methodischen Kontext sind ja auch die Synchronismen von Nordischer Dolmenzeit/Jordansmühler Gruppe/Bodrogeresztúr Kultur und Troja I nach J. E. Forssander⁶ sowie die 1979 von M. Rech⁷, ältere Forschung resümierend vorgebrachten Argumente zur typologischen Parallelisierung der Tassen aus Megalithgrab II von Oldendorf und den Early Bronze Age 2 Stücken von Ahlatibel-Palatlıl I (Anatolien) zu stellen.
3. Meines Erachtens zu knapp gehalten ist die Begründung archäologischer "Kulturgruppenfindung", zumal Niedersachsen intensiven Anteil an der neolithischen Gemeinschaft Mitteleuropas hatte. Ergebnisse darzustellen, kann eben auch hier heißen, klar zu machen, welchen Definitionszielen man den Vorzug gibt. Schreiben wir vor, beschreiben wir Begriffe, analysieren oder synthetisieren wir Wirklichkeit. Beispielhaft kann dies etwa an Hüde I (S. 113) verdeutlicht werden. Wie ist das Auftreten Bischheimer Funde dort erklärbar und verstehbar? Was bedeutet im übrigen die "größere Vielfalt archäologischer Kulturen und Gruppen" (S. 113) im Jungneolithikum im Vergleich zu Alt- und Mittelneolithikum? Die größere Diversifikation bei Keramikstilen verweist eindringlich auf deren notwendige oder hinreichende Rolle als Kulturtypenkonstitutiv. Zusätzlich weisen E. Heege und R. Maier (S. 115 f.) mit Recht bezüglich der Bestattungssitten z. B. auf die periphere Lage Niedersachsens z. Z. der Walternienburger und Bernburger Gruppe hin und beschreiben als wichtiges Merkmal die Kollektivgrabstätte. Wenn aber die Leute der "Kugelamphorengruppe" in Oldendorf nach-bestatten (S. 150), sind diese aber eben wiederum nur an ihrer Keramik zu

identifizieren, d. h. über sie zu definieren. Sie ist gruppenbestimmend. Auf solche methodologische Divergenzen kann auch in einer Publikation vorliegender Intention hingewiesen werden.

Bronzezeit:

Neben den bereits oben angesprochenen, der Allgemeinstruktur des Werkes zur Verantwortung zu übergebenden Kritikpunkten, sei hier auf einige weitere aufmerksam gemacht.

1. Ergebnisse der Chronologie sind nur mühsam zu eruieren. In den einzelnen Abschnitten werden zwar immer wieder Begriffe wie "ältere, mittlere oder jüngere Bronzezeit" oder Periode I-V (S. 158) verwendet, eine Systematisierung, sei es auch "nur" in Form einer Übersichtstabelle, fehlt hingegen.
2. Wenn z. B. das Fundmaterial von Schöningen (S. 515) noch nicht ausgewertet ist, warum weist man es dann der Aunjetitzer Kultur zu?
3. Wie ist das Phänomen der Nurmännergräber des Sögel-Wohld-Kreises zu interpretieren (S. 158)⁸? Andererseits ist jedoch auf das Frauengrab aus der Gegend von Fallingbommel hinzuweisen⁹.
4. Hinweise auf die "geistige Welt" stellen z. B. im Bereich nonverbaler Kommunikation eben auch Ornamente dar. Von besonderem Interesse ist dabei der unter diesem Gesichtspunkt leider nicht "ausgereizte" material-, raum- und funktionsübergreifende Zusammenhang zwischen dem Winzlarer Becken (Taf. 9 oben) und der Geweihaxt aus Eckwarderhörne, Ldkr. Wesermarsch (S. 167, Abb. 80), im Hinblick auf die aufgetragenen Muster trotz deren unterschiedlicher Binnenfüllung. Auch wenn man mit G. Dotzler¹⁰ nicht übereinstimmt, eine Aufnahme in die Literaturliste hätte dieses Buch verdient.
5. Hortsitte (S. 189): Gerade für die Jungbronzezeit stellt diese Fundart eine entscheidende antiquarisch, geistes- und wirtschaftsgeschichtliche Quelle dar. In diesem Zusammenhang (nicht auf S. 155!) vermisste ich eine ausführlichere und in die Tiefe gehende Reflektion über Horttypen, Motive und Intentionen etwa im Sinne H. Geisslingers¹¹. "Magisch-kultisch" ist zur Interpretation der "sakralen" Sphäre wegen der undifferenzierten Anwendung zweier Fachtermini der Religionswissenschaft kaum geeignet. Vielleicht sollte man einen Gedanken W. A. v. Brunns¹² aufgreifen, um einmal auf die geistesgeschichtliche Abhängigkeit der Unterscheidung "sakral versus profan" bei der Diskussion derselben Befunde auf breiter Basis systematisch zu reflektieren. Auf die ostmitteleuropäischen Verbindungen unter chronologisch-vergleichenden Aspekten (Ha B3) und auf Trink- und/oder Schöpfsitte verweist die Stillfrieder Tasse aus Barum (S. 386). Welche Rolle dabei den Hängebecken, die als Depotbehälter (Holtum Geest, S. 178) und Urnen (Winzlar, S. 504) dienen, zukommt, bedarf gerade auch bezüglich der räumlichen Ausschließung gegenüber karpathischen B1 Kreuzattaschenhenkeln, den Kurder oder Hajdu-Böszörmeny-Eimern näherer Erläuterung. Gerade Winzlar erhält im Zusammenhang großräumiger Beziehungen (Becken mit Glasflußeinlage, Goldnadel) einen besonderen Stellenwert. O. Höckmann¹³ bespricht nicht nur die äußerst späte Datierung im Hinblick auf Ha B des Ensembles, sondern referiert ritensvergleichende Positionen der Gräber von Neulingen, Rheda, Seddin, Voldthofte und Drouwen. Daß die Goldnadel südostfranzösischer Provenienz der Gruppe Q nach F. Audouze u. J. C. Cour-

- tois¹⁴ aus irischem (!) Gold der Gruppe NC (nach Hartmann) gefertigt wurde, macht sie doch für eine Behandlung etwa in den Kapiteln Handel, Wirtschaft oder Handwerk und Technik interessant. Internationale Beziehungen deuten darüber hinaus die Räder der Coulon Gruppe aus Stade an (S. 525). Enge Verzahnungen typologischer und fundartspezifischer Natur mit Frankreich, die Rolle im Zusammenhang mit zeremonieller Raumüberwindung auf Rädern erläutert ausführlich C. F. E. Pare¹⁵, den man ebenfalls in der Literaturliste vermißt.
6. Im Zusammenhang mit Gräberanalysen fällt auf S. 184 wiederum die problembeladene Scheidung der Kategorien auf. Unter "Gesellschaft" behaupten die Verfasser, daß wir aus Grabfunden wissen, "daß den Toten der frühen und älteren Bronzezeit von ihren Zeitgenossen und Nachfahren Beigaben ins Grab gelegt wurden. Hier können unterschiedliche Ausstattungen auf unterschiedlichen Besitzstand, auf Reichtum oder Armut zu Lebzeiten der Toten hindeuten. Indessen erlauben die Grabfunde keine generelle Unterscheidung von reichen und armen Inventaren". Hier liegt doch wohl ein innerer Widerspruch vor. Weiterhin sucht man nach einer detaillierten, nicht nur ökonomistischen (vgl. S. 183) Begründung solcher Behauptung, zumal das Totenhaus von Baven (S. 185) einen ersten Impetus, alle Muster der Totenbehandlung einbeziehende Untersuchung, provozieren könnte. Auf jeden Fall scheint sich für den Lüneburger Bereich eine andere Situation abzuzeichnen (Trachtmuster)¹⁶. Zur thüringischen Tracht und Mobilität von Personen in der mittleren Bronzezeit vgl. das Inventar von Oldendorf¹⁷. Schließlich kann man aus Waffenkombinationen in Gräbern nicht ohne weiteres auf reale Bewaffnungstypen schließen (S. 183).
7. In sich zerrissen wirkt das Kapitel "Alltagsleben". Die Angaben zu Waffen (!) gehören hier nicht hin, sondern unter den gleichnamigen Abschnitt. Wie weit Analysen zu Waffenkombinationen (Soziologie!) in sorgfältiger zeitlicher Staffelung führen können, hat F. Laux¹⁸ eindringlich deutlich gemacht. Gleichzeitig böte sich ein weiterer Ausblick auf die Internationalität Niedersachsens auch anhand des Absatzbeiles aus Wildeshausen¹⁹. Die Mitgabe der Laux'schen Karten²⁰ als Komplement zu der hier vorliegenden (S. 157, Abb. 73) hätte erneut Prinzipien der Kulturgruppenfindung deutlich aufzeigen können. Zudem werden Möglichkeiten der Feststellung einer Gruppenidentität, d. h. eben eine Analyse soziologischer Erscheinungen, offenbar, denen es nachzugehen lohnte. Die Redundanz, sie auch unter den Abschnitt "Grabstätte" einzuordnen, beweist einmal mehr die Unzulänglichkeit der Strukturierung des Buches.

Vorrömische Eisenzeit:

1. Metallurgische Neuerungen, so die Eisenverhüttung, als epochebildendes Merkmal heranzuziehen (S. 193) ist m. E. nur bedingt tauglich. Im übrigen war auch im 9. Jh. eine intensive Eisennutzung in den süddeutschen Hallstattkulturen (richtig: Spätbronzezeit bzw. Urnenfelderkulturen) keineswegs im Gange. Siedlungsarchäologische, gräberfeldkontinuierliche, ritengeschichtliche (Deponierungssitten!) Kontinuitäts- und Diskontinuitätszeiger sind unbedingt heranzuziehen. Die Position Niedersachsens verdeutlichen F. Horsts²¹ Synthesen.
2. Bedingung ist jedoch auch hier zunächst ein gesichertes und vergleichendes relativ-chronologisches Gerüst²² gerade auch im Hinblick auf die kulturelle Vielgestaltigkeit des Landes.

3. Im Verbreitungsgebiet von Zungengürtelhaken (S. 219, Abb. 6) oder Kronenhalsringen (Emmendorf, Ldkr. Uelzen, S. 211, Abb. 103) zeigt sich eindeutig die westliche Randlage der östlichen Landesteile²³. Doch welche kulturellen und/oder historischen Phänomene verbergen sich dahinter? Wie verhält es sich bei den südlichen Einflüssen aus den Hallstattzentren in der älteren vorrömischen Eisenzeit? Die sich hier beispielhaft an der Nienburger Gruppe anzeigenden Umorientierungen in zeitlicher Tiefe bedürfen m. E. nicht nur einer reinen Konstatierung.
4. Ob ein "wesentliches Diskussionsfeld" bei der Rekonstruktion antiker Gesellschaften nicht zuletzt vor diesem Hintergrund die Frage nach Eliten ist (S. 225), ist in solcher Ausschließlichkeit zweifelhaft. Der soziologische Elitebegriff selbst ist recht heterogen. Die genannte Gräbergruppe um Verden, Luttum, Heiligenrode-Bürstel, Leese (S. 226), z. T. mit Situlen (Luttum), oder das Grab von Kirchweyhe (S. 543) mit Rippenziste erlauben neben der Erläuterung solcher "Südverbindungen" auch Aussagen zu niedersächsischen Sozialstrukturen im Lande selbst, so daß sich Strukturvergleiche zum Süden vielleicht doch ziehen lassen. Nicht zuletzt sollte man den durch die Leichenverbrennung bedingten unterschiedlichen Überlieferungsmodus der Beigaben gegenüber jener Region im Auge behalten.
5. Selbst bei großen Bedenken gegenüber ethnischen Interpretationen archäologischer Tatbestände stellt sich die Frage nach der Bestimmung von "Germanen" oder dem Verhältnis zwischen "Germanen und Kelten" in Südniedersachsen. Die m. E. glänzende methodologische Abhandlung von R. Wenskus²⁴ belegt, daß man eine methodenpluralistisch-definitionologisch bedingte Unlösbarkeit anzuerkennen hat. Dann ist eine qualifizierte ethnische Analyse möglich.
6. Daß man im Bereich des "Geisteslebens" bei Präjudizierung ökonomischer Verhaltensmuster (S. 216: "Das Leben wurde in erster Linie durch Nahrungsmittelsicherung und Bedarfsdeckung bestimmt"), nur die Schlichtheit und mangelnde Eleganz im Kunstschaffen konstatiert (S. 230-231), mag in sich folgerichtig, dürfte realiter aber zu eindimensional interpretiert sein. Deutungsversuche, wie sie gelegentlich bei der Besprechung der Wittemoorer Holzskulpturen vorgetragen werden, ihre Kontrastierung zu griechischen (!) Götterfiguren "adelsaristokratischer" (!) Herkunft (S. 229), wird weder ikonographisch, semiologisch, ästhetisch, historisch oder soziologisch beiden Erscheinungen gerecht. Die Klobigkeit der Figuren der Einfachheit und Unmittelbarkeit der Menschen zuzuschreiben (S. 229), ist gleichfalls nur mit Ärger zu quittieren.
(J. H.)

Der Abschnitt "Römische Kaiserzeit" von W. Schwarz beginnt, wie die folgenden Kapitel, mit einer historischen Einführung. Auf vier Seiten versucht Verfasser, die wichtigsten Ereignisse im mitteleuropäischen Raum in Hinsicht auf das Verhältnis zwischen römischem Reich und dem Barbaricum zu skizzieren. Leider fällt dieser "Überblick" sehr zu Ungunsten der historischen Entwicklung im norddeutschen Küstenraum aus. Außer den Heerzügen unter Augustus und der "Germania" des Tacitus erfährt der Leser kaum etwas über die, wenn auch spärlichen, historischen Nachrichten zur nördlichen Germania Libera. Nicht unerwähnt darf z. B. bleiben, daß sich im Jahr 47 n. Chr. der römische Historiker Plinius im Gefolge des Domitius Corbulo im Nordseeküstenbereich aufhielt und von den Wohnsitzen der *Chauci maiores* und der *Chauci minores* berichtet. Erstere

siedelten nach Ptolemaios zwischen Weser und Elbe, letztere zwischen Weser und Ems. Bei Tacitus erscheinen die Gebiete in umgekehrter Anordnung. In den Schriftquellen tauchen die Chauken das letzte Mal als Seeräuber während der Herrschaft des römischen Statthalters Didius Julianus (um 170/180 n. Chr.) auf. Interessant erweist sich in Hinsicht auf das Verhältnis zwischen Chauken und Sachsen, die erstmals im 2. Jh. n. Chr. von Ptolemaios genannt werden, die Tabula Peutingerina aus dem 4. Jh. n. Chr., deren Grundlagen auf einer Karte aus der Zeit Caracallas (211-217 n. Chr.) beruhen und in der das Siedelgebiet der Chauken im Bereich des Niederrheins verzeichnet ist. Ptolemaios, dessen Angaben möglicherweise noch auf Quellen des 1. Jh. n. Chr. beruhen, lokalisiert das Siedelgebiet der Sachsen auf der kimbrischen Halbinsel, also in Dänemark. Ab dem 3. Jh. tauchen die Sachsen häufiger in den römischen Schriftquellen als Seeräuber auf. Spätestens seit der Mitte des 4. Jh. n. Chr. galten sie als der gefährlichste Gegner östlich des Rheins (Julian, Or. 1, 34 D). Jedoch stehen bereits zu diokletianischer Zeit sächsische Söldner in römischen Dienst und sorgen für die Sicherung der Rheingrenze. Die stichpunktartige Auflistung von Quellen zu den "Stämmen" im Nordseeküstengebiet soll zeigen, in welche Richtung eine historische Einleitung hätte gehen können²⁵. Die weiteren Ausführungen des Verfassers sind ebenfalls, wie die übrigen Kapitel, in zahlreiche Unterpunkte aufgesplittert. Die Aussagen sind sehr allgemein gehalten und geben daher wenig Anlaß zu Kritik. Auffallend ist, daß sich an den Stellen, wo Verfasser methodische Probleme anreißt, sich sogleich Unstimmigkeiten einstellen. Als Beispiel sei auf die Bedeutung der sog. Formenkreise hingewiesen. So schreibt Verfasser: "Die Existenz von Stämmen wird zwar schon in der vorrömischen Eisenzeit durch die Herausbildung von Formenkreisen faßbar, aber erst in der römischen Kaiserzeit erlauben die schriftlichen Nachrichten, die germanischen Stämme zu benennen und ihre Stammesgebiete geographisch festzulegen" (S. 243). Auf der folgenden Seite stellt er zum gleichen Problem fest: "Inwieweit Formengruppen die Siedelgebiete einzelner Stämme markieren, ist umstritten" (S. 244). N. Bantelmann²⁶ hat auf die zahlreichen Probleme, die sich aus der Erstellung von Formenkreisen ergeben, hingewiesen und deutlich, in Anlehnung an die Arbeiten von R. von Uslar²⁷, die Schwierigkeiten der Aufstellung von Kriterien zur Charakterisierung eines Formenkreises und dessen Parallelisierung mit historischen Quellen betont. Die oben kurz angerissenen historischen Angaben zeigen, wie problematisch die Verhältnisse in bezug auf die Ansprache unterschiedlicher Stämme im nordwestdeutschen Raum in den ersten vier Jahrhunderten n. Chr. sind. Dem gleichen Problemstrang widmet sich Verfasser nochmals in den Ausführungen zur "Töpferei" und zum "Totenkult und Bestattungssitten". So kann der Leser nur ein unzureichendes Bild von den unterschiedlichen Fundgruppen auch innerhalb der verschiedenen Formenkreise gewinnen. Als sehr viel übersichtlicher und verständlicher erweisen sich in dieser Hinsicht die Ausführungen von P. Schmid²⁸. Zahlreiche Einzelaspekte könnten an dieser Stelle noch angesprochen werden und dies nicht, weil sie vom Verfasser grundsätzlich falsch geschildert worden wären, sondern weil sie in der dargelegten Art und Weise ein verzerrtes Bild von der römischen Kaiserzeit liefern. So wird u. a. die Rolle des römischen Imports nur unzureichend gewürdigt. Eine einfache Feststellung wie "Wer sich römisches Bronzegerätschaft nicht leisten konnte, fertigte das Tischgeschirr aus Holz: Löffel, Schalen und Trinkbecher" (S. 268), wird diesem kulturhistorisch vielschichtigen Phänomen wohl kaum gerecht²⁹. Aber auch Hinweise auf neuere Forschungen, wie jene von

M. Schön³⁰ durchgeführten Grabungen auf Gräberfeldern der römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit in der in ihrer Bedeutung immer wieder gewürdigten Siedlungskammer von Flögeln, kommen viel zu kurz.

Der Hrsg. H.-J. Häßler widmet sich dem Abschnitt über die Völkerwanderungs- und Merowingerzeit (S. 285-320). Der den weiteren Ausführungen vorangestellte historische Abriss erscheint Rezensent als äußerst problematisch. Schon die zeitliche Eingrenzung "die man (gemeint ist die Völkerwanderungszeit) mit dem Einfall der Hunnen 375 ins nordpontische Gebiet beginnen und mit der Abwanderung der Langobarden aus Pannonien nach Oberitalien im Jahre 568 enden läßt, (...)" (S. 285) wird wohl kaum der seit Jahrzehnten von Althistorikern geführten Diskussion um die zeitliche Begrenzung der Völkerwanderungszeit gerecht. Wenn Verfasser dann im folgenden Abschnitt den Grund dafür auf den "Zusammenbruch der auf Sklaverei und Unterdrückung zahlreicher Völker basierenden antiken römischen Weltordnung" (S. 285) zurückführt, zeugt dies von einer deutlichen Unkenntnis und allzu einseitigen Bewertung historischer Abläufe. Dies belegt bereits der folgende Satz, in dem Verfasser den Niedergang des spätromischen Reiches im 3. Jh. beginnen läßt. Zweifellos war das 3. Jh. eine von Krisen gezeichnete Zeit, jedoch gelingt es gerade an dessen Ende unter Diokletian und der ersten Tetrarchie, das Reich sowohl im Inneren als auch nach außen hin zu stabilisieren. Seinen Höhepunkt findet die vorgelegte historische Konstruktion dann in der Feststellung "Jahrhundertlang von Rom unterdrückt, andererseits aber auch technologisch, ökonomisch, kulturell und gesamtgesellschaftlich positiv angeregt, strebten die Völker nun nach Unabhängigkeit und politischer Selbstbestimmung" (S. 285). Es ist hier nicht der Raum gegeben, die historische Entwicklung der Spätantike einerseits und der frühen Völkerwanderungszeit andererseits nachzuzeichnen, um die vom Verfasser vorgelegte starke Verzerrung zu widerlegen, daher sei an dieser Stelle auf die zusammenfassende Darstellung von A. Demandt³¹, der auch weiterführende Literatur zu entnehmen ist, verwiesen. Unklar ist Rezensent grundsätzlich, warum vom Verfasser derart zeitlich und räumlich weit entfernte Ereignisse geschildert werden. Eine detaillierte Schilderung der Ereignisse im nordwestdeutschen Raum und angrenzender Regionen, die für die Entwicklung im genannten Raum sowohl politisch als auch kulturell von entscheidender Bedeutung waren, wäre hier nach Ansicht des Rezensenten sinnvoller gewesen³². Als methodisch brisant erweisen sich die Verknüpfungen von historischen Quellen und archäologischem Fundgut, wie Verfasser dies in bezug auf den Umfang der Ab- bzw. Überwanderungen sächsischer "Siedler" nach England vornimmt. Die angeführten historischen "Quellen als wesentliches Argument zur Stützung der Annahme, daß die Mehrzahl von ihnen auf dem Kontinent zurückblieb" (S. 288), zu verwenden, erscheint Rezensent die vergleichsweise spärlichen Angaben erheblich überzustrapazieren³³.

Auch in diesem Abschnitt führt die starke Aufteilung in verschiedene Unterpunkte zu Wiederholungen und widersprüchlichen Aussagen, wie dies folgendes Beispiel belegen soll. Zu den Gründen, die neben der Veränderung der naturräumlichen Bedingungen im Küstenbereich zur Abwanderung der Sachsen nach England führten, schreibt Verfasser: "So ist eine Abwanderung z. B. ohne ökonomische Ursachen nur schwer denkbar. Außer dem postulierten Meeresspiegelanstieg ... muß man wohl die mit dem Zusammenbruch der römischen Herrschaft in den Rheinprovinzen in Zusammenhang stehende wirtschaftliche Depression bei der Beurteilung dieses Phänomens stärker in Betracht ziehen. Die

mit dem Zusammenbruch des Systems verbundene wirtschaftliche Krise dürfte bis tief in das germanische Hinterland zu spüren gewesen sein und sich dort auf die Produktions- und Handelsbedingungen (...) negativ ausgewirkt haben" (S. 290-291). In einem auffallenden Widerspruch stehen dazu die Ausführungen in dem Punkt "Handel und Münzen". Dort heißt es: "In dieser Zeit bestand bereits ein reger, sicherlich regional unterschiedlich stark ausgeprägter Handel (...) Offenbar herrschten für einen freien Warenaustausch günstige Zeiten" (S. 301). Der Grund, der nach Auffassung des Rezensenten zu derart unterschiedlichen Aussagen führt, ist in der zu geringen Beachtung chronologischer Abläufe und regionaler Differenzierungen zu suchen. Denn zweifellos fehlen für das nordwestdeutsche Küstengebiet und die sich anschließenden Geestregionen ab der Mitte des 5. und bis in das späte 7. bzw. frühe 8. Jh. n. Chr. hinein Hinweise für einen umfangreichen regionalen als auch überregionalen Handel³⁴. Daß sich die Verhältnisse im südlichen Niedersachsen und besonders im Mittelweserraum besonders durch das Ausgreifen der Franken in den linksrheinischen Raum und bis in das thüringische "Stammesgebiet" deutlich anders darstellen, merkt Verfasser selbst verschiedentlich an. Ebenfalls im Punkt "Handel und Münzen" geht Verfasser auf die bei Dierdorf, Ldkr. Nienburg, gefundenen, mit Stempeln versehenen Silberbarren ein und stellt zu diesen fest: "Damit haben sie zwar Geldfunktion, sind aber auch Anzeichen für das Nachlassen der Geldwirtschaft im Westteil des Römischen Reichs und - als Folge davon - des "Geldumlaufs" im freien Germanien" (S. 301). Gestempelte Silberbarren hatten im römischen Reich keinerlei Geldfunktion, sondern erlangten diese erst durch die Umformung und Prägung zu Münzen. Ihr Wert war also zunächst ausschließlich auf das Material bezogen. Das Auftauchen dieser Barren hängt nun nicht etwa mit dem Rückgang der Geldwirtschaft im Römischen Reich zusammen, dort wurde das "Rohmaterial" für Münzen schon seit der Einführung der Geldwirtschaft in Barren geformt. Die Gründe hierfür müssen viel eher in den zahlreichen Raubzügen germanischer Gruppen in das Römische Reich oder in der Begleichung von Soldforderungen germanischer "Söldner" gesehen werden, für die in erster Linie der Materialwert und nicht dessen Form im Vordergrund stand. In diesem Sinne bemerkt H. A. Cahn zu den Silberbarren des Magnentius im spätrömischen Schatzfund von Kaiseraugst: "In ihren Studien über römische Silberbarren haben J. W. Salamonson und K. S. Painter gezeigt, daß diese seit Constantin d. Gr. als Geldgeschenke des Kaisers an die Truppen vom *comes sarcarum largitionum*, beim Regierungsantritt oder bei anderen Festanlässen, ausgegeben wurden"³⁵. Ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Rückgang des Geldumlaufs im weströmischen Reich und dem Auftauchen von Silberbarren besteht nicht, dies zeigen die Verhältnisse im Ostteil des Imperiums, wo ein ungebrochener Geldumlauf belegt ist. Auch dort finden sich aber in den angrenzenden Zonen des *Barbaricum*, insbesondere im Bereich des nördlichen Balkans, Funde von Edelmetallbarren³⁶. Im Rahmen dieser Problematik hätte auch der bedeutende Verwahrfund von Lengerich behandelt werden müssen, der im Kapitel "Römische Kaiserzeit" und dort im Abschnitt "Handel" falsch eingeordnet ist³⁷.

Das letzte umfangreiche Kapitel "Karolingische und ottonische Zeit" von F.-W. Wulf beginnt mit einem informativen "Historischen Überblick"(S. 321-328), in dem die wichtigsten Daten zur Geschichte und zur Verfassung des sächsischen Gebiets zwischen dem frühen 8. und frühen 11. Jh. genannt werden. Die folgenden Ausführungen zum Siedlungswesen lassen ein anschauliches Bild vom Ausbau der Siedlungsflächen und den

unterschiedlichen Haustypen erkennen³⁸. Dies gilt ebenfalls für den Punkt "Handel", in dem die verschiedenen Veränderungen im Küstengebiet und im Hinterland geschildert werden. Einziger Kritikpunkt, der allerdings auch die vorherigen Kapitel betrifft, ist die teilweise unverständliche Auswahl der Orte für den topographischen Teil. So fragt sich Rezensent, warum derart bedeutende Fundplätze, wie z. B. die Burg Elmendorf, Ldkr. Ammerland, oder Bardowick, aber auch der Hortfund von Klein Roscharden, Ldkr. Cloppenburg, nicht aufgenommen wurden. Gleiches trifft für die Funde von Ashausen, Ldkr. Harburg, zu, die immerhin an drei verschiedenen Stellen angesprochen werden (S. 350, S. 353, S. 359). Warum gerade die nicht geschlossenen Funde von Ashausen, mit denen sich darüber hinaus verschiedene weitere Problematiken verbinden, häufiger auftauchen, ist Rezensent unklar³⁹. Die Anzahl von Verweisen auf den topographischen Teil erweist sich in diesem Kapitel, auch im Vergleich zu den vorgehenden Kapiteln, als sehr sparsam, wobei hier die Gründe vermutlich nicht allein beim Verfasser zu suchen sind. Die Ausführungen zu dem schwierigen Punkt der "Gesellschaft" beruhen im wesentlichen auf den Forschungsergebnissen von M. Last⁴⁰. Hier vermißt Rezensent eine Berücksichtigung neuerer Forschungen (dies gilt ebenso für die Darlegungen von H. J. Häßler im Kapitel "Völkerwanderungs- und Merowingerzeit" [S. 310-314]), so z. B. die Beachtung der wichtigen und nicht mit M. Lasts Ansicht⁴¹ übereinstimmenden Studie von H. Vierck⁴², in der er in bezug auf den Nachweis von "Adelsgräbern" feststellt: "Wie sich aber erweisen sollte, hindert dies ebenso wenig wie der nur geringe Anteil an vereinzelt Grabfunden daran, erfolgreich nach geschärften Kriterien für die sozialgeschichtliche Auswertung von einzelnen, aber qualitätvollen Funden und Befunden zu suchen, Befunde, die dazu noch recht häufig aus der schriftlichen Überlieferung und durch Bildzeugnisse erhellt werden"⁴³. So kommt H. Vierck im Gegensatz zu M. Last/H.-J. Häßler und F.-W. Wulf zu einer gegenteiligen Meinung über die Bewertung archäologischer sowie historischer Quellen und zur Auffassung: "Diese - bei deutlicher gesellschaftlicher Absonderung von den "reichen" Gräberfeldern - wenig ausgeprägten Grabbräuche, der Hintergrund einer altsächsischen Standesordnung, die sich von der fränkischen nicht grundsätzlich unterschieden hat, sächsisch-fränkische Familienbeziehungen bei den führenden Geschlechtern schon vor der karolingischen Schwertmission, vor allem aber eine intensive merowingische und karolingische Überformung der materialisierten Kulturgüter bei den Altsachsen, die zudem in Grenznähe besonders ausgeprägt war, all das läßt auch in altsächsischer Evidenz darauf schließen, daß im 8. Jh. schon eine einzige Beigabe die Grablege eines "adeligen" Toten kennzeichnen konnte. Dessen Ausrüstung konnte darüber hinaus einfacher verziert sein als beispielsweise noch die kostbare Habe des Fürsten, der um 600 n. Chr. bei Beckum bestattet wurde"⁴⁴. Daß im Rahmen eines Übersichtswerkes eine detaillierte Analyse sozialer Strukturen und sozialgeschichtlicher Prozesse nicht vorgelegt werden kann und auch in keiner Weise als sinnvoll erscheint liegt auf der Hand, aber gerade deshalb sollten zumindest die verschiedenen in der Forschung bestehenden Ansichten vorgestellt werden, um dem Leser einen Einblick in das Spannungsfeld archäologischer Arbeit zu geben.

Leider fällt der Ausblick in die hochmittelalterliche bis frühneuzeitliche Archäologie - wie der Verfasser F.-W. Wulf selbst bedauernd feststellt - äußerst kurz aus. Besonders hier machen sich die fehlenden Angaben weiterführender Literatur, die zumindest einen gewissen Ausgleich hätte schaffen können, sowohl für den Laien als auch für den Wis-

senschaftler unangenehm bemerkbar. Gerade an dieser Stelle möchte Rezensent dem Herausgeber nicht wünschen“, daß dieser Band als Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der im Lande wirkenden Ur- und Frühgeschichtler von der Öffentlichkeit aufgenommen werden möge“ (S. 7). Denn schon seit mehreren Jahrzehnten gehören eben diese Zeitabschnitte als fester Bestandteil zum Arbeitsgebiet jedes im archäologischen Bereich tätigen Ur- und Frühgeschichtlers, und Ausgrabungen mit hochmittelalterlichen sowie frühneuzeitlichen Befunden nehmen einen umfangreichen, wenn nicht sogar den größten Raum in den archäologischen Arbeiten ein.

Leider weist dieses äußerlich ansprechende Buch manche inhaltlichen Schwächen auf, die hier nur zum Teil angesprochen werden konnten. Eine intensivere Auseinandersetzung mit der Literatur und eine gezielte Ausrichtung auf Laien und Wissenschaftler, die sich einen schnellen und fundierten Einblick in bestimmte Zeitabschnitte der Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens verschaffen wollen, hätte Not getan. Eine stärkere chronologische und regionale Gliederung sowie das Weglassen zahlreicher Allgemeinplätze hätte einerseits zum besseren Verständnis beigetragen und andererseits Raum für wichtige, jetzt leider fehlende Ausführungen gelassen. Trotz der angeführten Kritikpunkte am Textabschnitt hoffen die Rezensenten, daß das Buch einen weiten Leserkreis finden möge, denn gerade der umfangreiche topographische Teil mit seinen kurzen und präzisen Beschreibungen der Fundorte und der Wegbeschreibungen zu erhaltenen Denkmälern wird für Laien und Wissenschaftler eine nützliche Hilfe als Zugang zu den wichtigsten Fundorten der niedersächsischen Ur- und Frühgeschichte sein.

(M. S.)

Stuttgart/Bonn

Jochen Haas/Michael Schmauder

Anmerkungen

- ¹ Grote 1989, S. 39 ff.
- ² Raetzel-Fabian 1986
- ³ Körner/Laux 1980, S. 194 f.
- ⁴ Raetzel-Fabian 1986, S. 102
- ⁵ Montelius 1906 S. 65 f.
- ⁶ Forssander 1936
- ⁷ Rech 1979 S. 161 f.
- ⁸ Hachmann 1957
- ⁹ Laux 1968, S. 43 f.
- ¹⁰ Dotzler 1984
- ¹¹ Geisslinger 1984, S. 320 f.
- ¹² v. Brunn 1968, S. 232
- ¹³ Höckmann 1987, S. 235 f.; fehlt in der Literaturliste
- ¹⁴ Audouze/Courtois 1970, S. 40
- ¹⁵ Pare 1987, S. 25 f.
- ¹⁶ Laux 1983, S. 81
- ¹⁷ Laux 1983, S. 82
- ¹⁸ Laux 1983, S. 75 f.

- ¹⁹ Laux 1984S, 11 ff.
²⁰ Laux 1983, S. 78, Abb. 3; S. 79, Abb. 4
²¹ Horst 1988, S. 25 f.
²² vgl. etwa den unterschiedlichen Gebrauch von "älterer" und "früher" Eisenzeit gegenüber Schlüter 1979, S. XV
²³ Babes 1988, S. 140, Abb. 8; S. 141, Abb. 9
²⁴ Wenskus 1986, S. 1 f.
²⁵ Schmidt 1938, S. 33 f. – Wenskus 1961 – Wenskus 1980, S. 394 f. – Lammers 1967 – Genrich 1970, S. 66 f. – Genrich 1978, S. 43 f. – Will 1987, S. 24 ff.
²⁶ Bantelmann 1978, S. 335 f.
²⁷ von Uslar 1952 – von Uslar 1977
²⁸ Schmid 1976, S. 173 f.
²⁹ Kunow 1983 – Kunow 1980 – Kunow 1985, S. 430 f. – Kunow 1989 – Godłowski 1985, S. 337 f. – Lund Hansen 1987
³⁰ Schön 1988, S. 181 f.
³¹ Demandt 1989 – siehe zur Diskussion um die Bewertung der Sklaverei in der Spätantike MacMullen 1987, S. 359 f. – Samson 1989, S. 99 f.
³² siehe neben den oben im Kapitel "Römische Kaiserzeit" genannten Arbeiten, z. B. historisch: Zöllner 1970 – Hauck 1967, S. 3 ff. – archäologisch: Vierck 1970, S. 43 f. – Böhme 1986, S. 469 f. – ; Böhme 1977, S. 17 f.
³³ Quellenstellen bei Schmidt 1980, S. 423 f.
³⁴ siehe allgemein: Schmid 1977, S. 29 f. – Werner 1961 – Werniger 1970
³⁵ Cahn 1984, S. 327 – siehe auch Painter 1972, S. 84 f.
³⁶ siehe Overbeck/Overbeck 1985, S. 199 f.
³⁷ siehe zu Lengerich: Zedelius 1987 S. 261 f. – Martin 1987, S. 212
³⁸ Hier sind vor allem die Ergebnisse der Arbeit von Bärenfänger 1988 eingeflossen.
³⁹ siehe zu Ashausen: Laux 1987, S. 123 f.
⁴⁰ siehe z. B. Last 1978, S. 449 f.
⁴¹ Last 1978, S. 454
⁴² Vierck 1980, S. 457 f. – Herrmann 1985, S. 129 f.
⁴³ Vierck 1980, S. 463
⁴⁴ Vierck 1980, S. 487

Literaturverzeichnis

Audouze, F./Courtois, J. C. 1970

Les épingles du Sud-Est de la France - Prähistorische Bronzefunde 13/1, München

Babes, M. 1988

Die Frühgermanen im östlichen Dakien in den letzten Jahrhunderten v. u. Z. - Horst, F./Schlette, H. (Hrsg.), Frühe Völker in Mitteleuropa, Berlin, S. 129-156

Bantelmann, N. 1978

Zur Abgrenzung und Interpretation archäologischer Fundgruppen der älteren römischen Kaiserzeit im freien Germanien - Bonner Jahrbuch 178, Bonn, S. 335-346

Bärenfänger, R. 1988

Siedlungs- und Bestattungplätze des 8. bis 10. Jahrhunderts in Niedersachsen und Bremen - BAR International Series 398, 1-2, Oxford

Böhme, W. 1977

Die Bedeutung der spätrömischen Chronologie Nordgalliens für das nordwestdeutsche Küsten-

- gebiet im 4.-5. Jahrhundert n. Chr. - Kossack, G./Reichstein, J. (Hrsg.), Archäologische Beiträge zur Chronologie der Völkerwanderungszeit, *Antiquas* 3, 20, Bonn, S. 17-28
- Böhme, W. 1986
Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert - *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 33/2, Mainz, S. 469-574
- von Brunn, W. A. 1968
Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit - Berlin
- Cahn, H. A. 1984
67 Barren mit Magnentius-Stempel und zwei GRONOPI-Stempeln - Cahn, H. A./Kaufmann-Heinimann, A. (Hrsg.), *Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst, Derendingen*, S. 325-329
- Demandt, A. 1989
Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284-565 n. Chr. - *Handbuch der Altertumswissenschaften*, III. Abt., 6. Teil, München
- Dotzler, G. 1984
Ornament als Zeichen - *Arbeiten zur Urgeschichte des Menschen* 8, Frankfurt am Main/Bern/New York/Nancy
- Forssander J. E. 1936
Der ostskandinavische Norden während der ältesten Metallzeit Europas - Lund
- Geisslinger, H. 1984
Depotfund - *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 5, Berlin/New York, S. 320-338
- Genrich, A. 1970
Der Ursprung der Sachsen - eine historisch-archäologische Studie - *Die Kunde* 21, Hannover, S. 66-112
- Genrich, A. 1978
Ursprung und Ausbreitung der Altsachsen bis zum 5. Jahrhundert: Sachsen und Angelsachsen - Ahrens, C. (Hrsg.), *Ausstellungskatalog Helms-Museum, Hamburg*, S. 43-50
- Godłowski, K. 1985
Der römische Handel in der Germania libera aufgrund der archäologischen Quellen - *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mitteleuropa* 1, *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Kl.* 3, 143, Göttingen, S. 337-366
- Grote, K. 1989
Die Rössener Siedlung mit Erdwerk am Exberg bei Obernjesa, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen - *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 58, Hildesheim, S. 39-69
- Hachmann, R. 1957
Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und ihre mittel- und südeuropäischen Beziehungen - Hamburg
- Hauck, K. 1967
Von einer spätantiken Randkultur zum karolingischen Europa - *Frühmittelalterliche Studien* 1, Münster, S. 3-93
- Herrmann, J. 1985
Die Einheit von schriftlichen und archäologischen Quellen und die Erforschung der frühen Geschichtsepochen - *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 33/1, Berlin, S. 129-148
- Höckmann, O. 1987
Beiträge zur Datierung des Brandgrabes mit gegossenem Bronzebecken von Winzlar, Kr. Nienburg - *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 34/1, Mainz, S. 235-260
- Horst, F. 1988
Nordischer Kulturbereich der jüngeren Bronzezeit und die Herausbildung germanischer

- Stämme - Frühe Völker in Mitteleuropa, Berlin, S. 25-34
- Körner, G./Laux, F. 1980
Ein Königreich an der Luhe - Lüneburg
- Kunow, J. 1980
Negotiator et Vectura - Händler und Transport im freien Germanien, Marburg
- Kunow, J. 1983
Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen - Studien zu Bronze- und Glasgefäßen, Neumünster
- Kunow, J. 1985
Zum Handel mit römischen Importen in der Germania libera - Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mitteleuropa 1, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 3, 143, Göttingen, S. 430-450
- Kunow, J. 1989
Kontaktströme zwischen dem Imperium Romanum und der Germania libera - Münstersche Beiträge zur antiken Handelsgeschichte 8/1, St. Katharinen, S. 56-72
- Lammers, W. (Hrsg.) 1967
Entstehung und Verfassung des Sachsenstammes - Wege der Forschung 50, Darmstadt
- Last, M. 1978
Die Sozialordnung der Sachsen nach den Schriftquellen: Sachsen und Angelsachsen - Ahrens, C. (Hrsg.), Ausstellungskatalog des Helms-Museums, Hamburg, S. 449-454
- Laux, F. 1968/72
Ein bronzezeitliches Frauengrab aus der Lüneburger Heide - Harburger Jahrbuch 13, Hamburg-Harburg, S. 43-51
- Laux, F. 1983
Bronzezeitliche Kulturercheinungen im Lüneburger Gebiet und in den angrenzenden Landschaften - Archäologisches Korrespondenzblatt 13, Mainz, S. 75-84
- Laux, F. 1984
Ein Absatzbeil nordwestspanischer Herkunft aus Wildeshausen, Lkr. Oldenburg - Archäologische Mitteilungen Nordwestdeutschlands 7, Oldenburg, S. 11-18
- Laux, F. 1987
Überlegungen zum Reihengräberfriedhof von Ashausen, Gem. Stelle, Kr. Harburg (Niedersachsen) - Studien zur Sachsenforschung 6, Hildesheim, S. 123-154
- Lund Hansen, U. 1987
Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas - Kopenhagen
- MacMullen, R. 1987
Late Roman Slavery - Historia 36, Stuttgart, S. 359-382
- Martin, M. 1987
Redwalds Börse. Gewicht und Gewichtskategorien völkerwanderungszeitlicher Objekte aus Edelmetall - Frühmittelalterliche Studien 21, Münster, S. 206-238
- Montelius, O. 1906
Kulturgeschichte Schwedens - Leipzig
- Overbeck, B./Overbeck, M. 1985
Zur Datierung und Interpretation der spätantiken Goldbarren aus Siebenbürgen anhand eines unpublizierten Fundes von Feldioara - Chiron 15, München, S. 199-210
- Painter, K. S. 1977
A Late Roman Silver Ingot from Kent - Antiquaries Journal 52, Oxford, S. 84-92
- Pare, F. E. 1987
Der Zeremonialwagen der Bronze- und Urnenfelderzeit - Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit,

- Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 12, Mainz, S. 25-67
- Raetzel-Fabian, D. 1986
Phasenkartierung des mitteleuropäischen Neolithikums - BAR International Series 316, Oxford
- Rech, M. 1979
Die Omphalosschalen aus Oldendorf, Ldkr. Lüneburg, und ihre Bedeutung für die Altersbestimmung der Großsteingräber in Niedersachsen - Schirning, H. (Hrsg.), Großsteingräber in Niedersachsen, Hildesheim, S. 161-168
- Samson, R. 1989
Rural Slavery, Inscriptions, Archaeology and Marx. A Response to Ramsay MacMullen's Late Roman Slavery - *Historia* 38, Stuttgart, S. 99-110
- Schlüter, W. 1979
Zeittafel zur Vor- und Frühgeschichte des Osnabrücker Landes - Führer vor- und frühgeschichtlicher Denkmäler 42, Mainz, S. XV
- Schmid, P. 1976
Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit - Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 29, Das Elb-Weser-Dreieck 1, Einführende Aufsätze, Mainz, S. 173-204
- Schmid, P. 1977
Zur chronologischen Auswertung von Siedlungsfunden des 4.-5. Jahrhunderts n. Chr. im Küstengebiet zwischen Elbe und Weser - Kossack, G./Reichstein, J. (Hrsg.), Archäologische Beiträge zur Chronologie der Völkerwanderungszeit, *Antiquas* 3, 20, Bonn, S. 29-41
- Schmidt, G. 1980
Zur Sachsenfrage im Unstrut-Saale-Gebiet und im Nordharzvorland - Studien zur Sachsenforschung 2, Hildesheim, S. 423-446
- Schmidt, L. 1938
Geschichte der deutschen Stämme - Die Westgermanen 1, München, S. 33-70
- Schön, M. 1988
Gräberfelder der Römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit aus dem Zentralteil der Siedlungskammer von Flögeln, Landkreis Cuxhaven - Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 18, Hildesheim, S. 181-297
- v. Uslar, R. 1952
Archäologische Fundgruppen und germanische Stammesgebiete vornehmlich aus der Zeit um Christi Geburt - *Historisches Jahrbuch* 71, München, S. 1-36
- v. Uslar, R. 1977
Zu einer Fundkarte der jüngeren Kaiserzeit in der westlichen Germania libera - *Prähistorische Zeitschrift* 52/1, Berlin, S. 121-147
- Vierck, H. 1970
Noel Myres und die Besiedlung Englands - *Prähistorische Zeitschrift* 51, Berlin, S. 43-55
- Vierck, H. 1980
Ein westfälisches "Adelsgrab" des 8. Jahrhunderts n. Chr. - Studien zur Sachsenforschung 2, Hildesheim, S. 457-488
- Wenskus, R. 1961
Stammesbildung und Verfassung - Köln/Graz
- Wenskus, R. 1980
Chauken, II. Historisches - Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 4, Berlin/New York, S. 394-398
- Wenskus, R. 1986
Über die Möglichkeiten eines allgemeinen interdisziplinären Germanenbegriffes: Germanenprobleme aus heutiger Sicht - Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 1, Berlin/New York, S. 1-21

Werner, J. 1961

Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen - 42. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, Berlin, S. 307-346

Werner, J. 1970

Zur Verbreitung frühgeschichtlicher Metallarbeiten (Werkstatt - Wanderhandwerk - Handel - Familienverbindung) - Early Medieval Studies 1, Stockholm, S. 65-81

Will, W. 1987

Römische 'Klientel-Randstaaten' am Rhein? - Bonner Jahrbuch 187, Bonn, S. 1-61

Zedelius, V. 1987

Zur Goldfibel von Lengerich: Romanus in Reims - Studien zur Sachsenforschung 6, Hildesheim, S. 261-268

Zöllner, E. 1970

Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts - München